

Was kann, darf, muss wachsen, wenn der Ressourcenverbrauch stark zurückgehen muss?

Franz Groll 2.6.2010

„Ohne Wachstum keine Investitionen, ohne Wachstum keine Arbeitsplätze, ohne Wachstum keine Gelder für die Bildung, ohne Wachstum keine Hilfe für die Schwachen“, sagte Frau Merkel bei ihrer Regierungserklärung am 10.11.09. (Frau Merkel meinte dabei das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes.)

Aber stimmt diese Aussage überhaupt? - Natürlich nicht! Selbstverständlich wurde auch im Jahr 2009 investiert, obwohl wir eine Abnahme der Wirtschaftsleistung (also ein so genanntes „Minus-Wachstum“) von 5 % hatten! **Investieren kann man immer dann, wenn mehr erarbeitet als konsumiert wird, auch ohne wirtschaftliches Wachstum.**

Oft wird auch ein *nachhaltiges Wachstum* gefordert. Was heißt das? Wann ist ein Wachstum nachhaltig? Etwa wenn es kontinuierlich anhält, so wie es im Stabilitätsgesetz von 1967 verlangt wird?!? Oder ist ein Wachstum nachhaltig, wenn es uns zu einer Wirtschaftsweise führt, die nachhaltig = zukunftsfähig ist, wenn also auch unsere zukünftigen Generationen diese Wirtschafts- und Konsumweise anwenden können?

Nur diese zweite Definition ist akzeptabel.

Aber - welches Wachstum erfüllt dieses Kriterium? Erreichen wir das schon mit einem wirtschaftlichen Wachstum, das keinen höheren Ressourcenverbrauch als bisher erfordert? Natürlich nicht! Denn wir stoßen heute in Deutschland durch den Verbrauch von kohlenstoffhaltigen Rohstoffen mehr als das 6-fache dessen an CO₂ aus, was wir in Zukunft noch ausstoßen dürfen. Nach den Berechnungen des UNO-Klimarates (IPCC) müssen wir in Deutschland bis 2050, also innerhalb von 40 Jahren, den CO₂-Ausstoß um 84 % reduzieren! Ob das bei wirtschaftlichem Wachstum noch möglich ist? Wohl kaum!

Das heißt: Wenn ein wirtschaftliches Wachstum überhaupt noch möglich ist, dann nur mit einer kräftigen Abnahme des Ressourcenverbrauchs.

Neben dem viel zu hohen Ressourcenverbrauch in den Industriestaaten ist in den Schwellenländern ein großes wirtschaftliches Wachstum zu verzeichnen, was zu zusätzlichem Ressourcenverbrauch führt und die Bevölkerung in den ärmsten Ländern wird versuchen, ihr Elend zu überwinden, was auch dort in einem höheren Ressourcenverbrauch münden wird.

Die Forderung von nachhaltigem Wachstum führt uns in die Irre. Die einzige Forderung, die dem Kriterium der Zukunftsfähigkeit standhält, ist der ökologische Umbau unserer Wirtschafts- und Konsumweise, der zu einer starken Reduzierung des Ressourcenverbrauchs führt und den jährlichen Ausstoß von klimaschädlichen Gasen bis zum Jahr 2050 auf 2 t pro Person senkt.

Angesichts dieser Notwendigkeit zu einer grundsätzlichen Veränderung unserer Wirtschafts- und Konsumweise muss die Frage erhoben werden, weshalb die Politiker/innen dennoch die alte, definitiv nicht zukunftsfähige Forderung nach wirtschaftlichem Wachstum weiterhin vehement vertreten und gebetsmühlenhaft immer wieder als unverzichtbar bezeichnen.

Wodurch entsteht wirtschaftliches Wachstum?

Grundsätzlich entsteht wirtschaftliches Wachstum entweder durch einen ansteigenden Beschäftigungsgrad oder, wenn schon Vollbeschäftigung besteht, durch eine Steigerung der Produktivität der Arbeitskräfte. Natürlich kann eine Volkswirtschaft auch durch einen Anstieg der Anzahl der arbeitsfähigen Bevölkerung wachsen. Diese Situation hatten wir in den 1970er und 80er Jahren. In Zukunft ist diese Situation aber nicht mehr zu erwarten. Aufgrund des demographischen Wandels ist mit dem Gegenteil zu rechnen, deshalb soll dieser Fall hier nicht weiter berücksichtigt werden.

Damit es zu einem höheren Beschäftigungsgrad kommt, muss die Nachfrage nach Konsum- und/oder Investitionsgütern oder nach zusätzlichen Dienstleistungen gesteigert werden. Dazu gibt es wiederum mehrere Möglichkeiten:

Es kann der Markt durch die Globalisierung ausgeweitet werden, was die klassische und auch in der jüngeren Vergangenheit am häufigsten angewandte Methode war, vor allem in Deutschland. Diese Methode steigert aber in einem Land nur so lange den Beschäftigungsgrad, so lange dieses Land einen Konkurrenzvorsprung vor anderen Ländern hat und dadurch eine positive Handels- und Leistungsbilanz erzielt. Das erzeugt aber ein Ungleichgewicht in den Handels- und Leistungsbilanzen, was auf Dauer nicht möglich ist und zwangsläufig zu einer Krise führen muss, wenn es nicht rechtzeitig zu einem stabilisierenden Ausgleich kommt. Die derzeitige Krise hat ihren Ursprung genau in diesem Ungleichgewicht der Handels- und Leistungsbilanzen.

Eine weitere Möglichkeit zur Steigerung der Nachfrage ist die Erhöhung der Massenkaukraft der unteren Einkommen, dies führt zu einer Steigerung der Konsumnachfrage, zu Lasten der Kapitaleinkommen, die überwiegend für Investitionen verwendet werden. Diese Methode greift bei vorhandenen Überkapazitäten und der daraus resultierenden geringeren Investitionsbereitschaft. Dieser Lösungsansatz wird aber von den Unternehmen, den Kapitalbesitzern und von der einflussreichen, neoliberalen und z. Z. bestimmenden Lehrmeinung nicht unterstützt, weil es (zumindest zu Beginn) die Gewinne schmälert. (Dieser Ansatz ist aber auch zur Erreichung einer zukunftsfähigen Wirtschaftsweise nicht zielführend.)

Eine zusätzliche Nachfrage kann auch durch verstärkte Ausgaben des Staates erreicht werden, bei Bedarf auch mit vorübergehender Verschuldung des Staates, wie es von Keynes und den Keynesianern vertreten wird. Während Keynes aber diese Methode nur zur Überwindung einer vorübergehenden Nachfragekrise empfahl und forderte, dass nach der Überwindung der Krise die Verschuldung wieder ausgeglichen werden muss, sehen die meisten Keynesianer auch bei einer dauerhaften Staatsverschuldung kein Problem, einige fordern sogar eine kontinuierliche Staatsverschuldung. Dem Argument, dass die Staatsschulden eine Belastung der zukünftigen Generation bedeutet, entgegnen sie, dass in der Höhe der Schulden auch Werte hinterlassen werden. Dieses Argument wäre dann nicht falsch, wenn die effektive Rückzahlung der Schulden entsprechend den Abschreibungen erfolgen würde, was aber nicht zutrifft. Was in dieser Argumentation überhaupt nicht berücksichtigt wird, ist die Tatsache, dass die Staatsverschuldung eine Umverteilung von unten nach oben und eine Zementierung der Verteilungsgerechtigkeit darstellt, denn für die Finanzierung der Staatsschulden werden öffentliche Güter privatisiert, die (Massen-)Steuern erhöht, die Sozialleistungen gekürzt und durch die Zinszahlungen das Einkommen der Besitzenden erhöht. Ich habe deshalb absolut kein Verständnis dafür, dass vor allem Politiker und Ökonomen aus dem „linken Lager“ die Staatsverschuldung eher befürworten, anstatt das zu fordern was die einzig gerechte Alternative ist: nämlich die höhere Besteuerung der Reichen, z.B. durch die Wiedereinführung der Vermögenssteuer, eine deutliche Erhöhung der Erbschaftssteuer und die Erhöhung der Körperschaftssteuer, des Spitzensteuersatzes der Einkommenssteuer und der

Zinsabschlagsteuer. Das ist die einzige Methode, die die staatlich verursachte Umverteilung von unten nach oben beendet.

Eine erhöhte Nachfrage kann auch durch die Entwicklung einer neuen Technologie bzw. durch einen ganz neuen Bedarf entstehen, insbesondere dann, wenn dazu neue, umfangreiche Investitionen in die Infrastruktur erforderlich sind. Genau in dieser Situation befinden wir uns derzeit, packen es aber nicht mit der dringend erforderlichen Entschiedenheit an. Der ökologische Umbau unserer Wirtschafts- und Konsumweise bedarf völlig neuer Technologien und auch Infrastrukturen, die sehr große Investitionen und damit viele zusätzliche Arbeitskräfte erfordern. Auch wegen des demographischen Wandels ist es dringend notwendig, dass diese umfangreichen Investitionen jetzt erfolgen, so lange die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 60er Jahre noch im Erwerbsleben stehen. Viele zusätzliche Investitionen und Arbeitsplätze sind in den nächsten Jahrzehnten auch im Gesundheitswesen und in der Altenpflege erforderlich, da zunächst die geburtenstarken Jahrgänge der 1930er/Anfang 40er Jahre in das Pflegealter kommen und danach folgen die geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 60er Jahre.

Wodurch entsteht wirtschaftliche Schrumpfung

Wirtschaftliche Schrumpfung, also Rückgang der Nachfrage nach Dienstleistungen und Gütern, wird es in Zukunft vor allem in den Branchen geben, die Produkte und Dienstleistungen mit hohem Energieverbrauch anbieten. Das sind die Automobilbranche, die Luftfahrtindustrie, die Luftverkehrsgesellschaften, der Ferntourismus und die Energieversorger, sofern sie die Energie aus nichterneuerbaren Rohstoffen erzeugen. Diese grundlegenden Veränderungen werden auch in der Investitionsgüterindustrie zu Anpassungsverschiebungen führen. Auswirkungen kann es auch bei den Immobilien geben, weil zur Energieeinsparung möglicherweise Büros dichter belegt werden und es deshalb zu verstärkten Leerständen kommt. Das wiederum wird sich auf die Banken und Versicherungen auswirken, weil die Immobilienpreise sinken werden und dadurch Sonderabschreibungen erforderlich werden.

Wirtschaftliche Schrumpfung kann (könnte) auch durch eine veränderte Konsumweise entstehen, z.B. dann, wenn wir es vorziehen, uns nicht mehr dem „Modediktat“ zu unterwerfen, sondern die Kleidungsstücke so lange tragen, bis sie kaputt sind und nicht mehr mit angemessenem Aufwand instand gesetzt werden können. Oder wenn wir uns im Urlaub zu Hause erholen, statt eine stressige Reise zu machen. Oder wenn wir uns mit dem noch intakten Handy oder Laptop begnügen und nicht meinen, wir müssten das allerneueste iPhone besitzen. Oder wenn wir nicht jedes Jahr einen noch leistungsfähigeren Laptop kaufen.

Zwingt uns etwas zum Wachstum?

Wir leben seit mehr als 200 Jahren im kapitalistischen System. Für uns ist es deshalb selbstverständlich, dass (Geld-)Kapital Zinsen und Gewinne abwerfen muss. Wir meinen, dass Kapital wie der Produktionsfaktor Arbeit „entlohnt“ werden müsse. Da das Kapital aber nicht breit gestreut, sondern im Besitz eines relativ kleinen Bevölkerungsanteils hoch konzentriert ist, wird in den allermeisten Fällen dieses Kapitaleinkommen nicht oder nur in geringem Umfang für Konsum wieder verbraucht, es vermehrt sich also kontinuierlich. Da aber die prozentuale „Entlohnung“ des Kapitals nicht sinken soll, erfordert das Kapital einen immer höheren Zins- und Gewinnbetrag. Unter der Prämisse der nicht sinkenden Kapitalrendite gibt es nur zwei Möglichkeiten diese steigende Kapitalentlohnung zu finanzieren:

- Entweder durch eine sinkende Arbeitsentlohnung, oder
- durch eine höhere Wirtschaftsaktivität, also durch wirtschaftliches Wachstum.

Eine dritte Möglichkeit gibt es (unter der oben genannten Prämisse) nicht. Wenn eine sinkende Arbeitsentlohnung aus sozialen und Gerechtigkeitsgründen ausgeschlossen bleibt, was ich hoffe, bleibt unter den Bedingungen des Kapitalismus nur das Wachstum als Ausweg.

Theoretisch könnte dieser Zwang zum Wachstum durch eine ganz breite Verteilung der gewinnbringenden Vermögen auf alle Bürger/innen beseitigt werden. Dann bliebe trotz der höheren Kapitalentlohnung für alle ein konstantes oder ein dem technischen Fortschritt entsprechend ansteigendes Einkommen erhalten, das dann eben mehr aus Kapitaleinkommen bestünde und weniger aus Arbeitseinkommen. Dies würde aber ein völlig neues Verständnis über die Verteilungsgerechtigkeit voraussetzen.

Es gibt noch weitere Gründe, die zum Wachstum treiben, das sind:

1. Der Drang der Menschen, etwas besser, schneller, bequemer, schöner zu machen
2. Der Konkurrenzdruck, er zwingt zur Rationalisierung, vor allem zur Rationalisierung der Arbeit.
3. Der Ehrgeiz der Unternehmer/innen z.B. Marktführer/innen zu sein, oder
4. Die scheinbar unstillbare Gier der Kapitalgeber, immer noch höhere Gewinne erzielen zu wollen, weshalb z.B. Herr Ackermann glaubt, das Eigenkapital seiner Bank müsste 25 % Gewinn abwerfen.

Aus diesen Gründen, also wegen des Drangs von uns Menschen zur Veränderung, aufgrund der systemischen Gegebenheiten (Konkurrenzdruck), wegen des Ehrgeizes der Unternehmer/innen und der Gier der Kapitalgeber erwächst die Notwendigkeit, immer mehr zu investieren. Wie schon oben aufgezeigt, führt dies zu höheren Kapitalkosten, die entweder durch Wachstum kompensiert werden; dazu müssen diese Investitionen die Produktivität der Arbeit erhöhen oder die Arbeitslosigkeit reduzieren. Die zweite Methode zur Kompensation der höheren Kapitalkosten sind Lohnkürzungen, Senkung der Sozialabgaben für Unternehmen oder die Unternehmenssteuern werden gesenkt. Alle drei Maßnahmen führen zu Reallohnverlusten, auch bei der Senkung der Unternehmenssteuern, denn diese Steuerausfälle müssen entweder durch die Anhebung anderer Steuern (z.B. die Mehrwertsteuern), oder durch Abgaben- und Gebührenerhöhungen kompensiert werden.

In der realen Wirtschaft sind alle vier oben aufgeführten Gründe für weitere Investitionen relevant, wobei im Rahmen der grenzenlosen Globalisierung der gesteigerte Konkurrenzdruck und das Gewinnstreben verstärkt im Vordergrund stehen. Zur Kostensenkung und damit zur Erhaltung oder Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit und des Gewinns, werden von den Unternehmen nicht nur Rationalisierungsinvestitionen vorgenommen, zusätzlich werden Leistungsverdichtung, Arbeitszeitverlängerung und Arbeitsplatzverlagerungen in Niedriglohnländer ins Repertoire zur Senkung der Kosten mit aufgenommen. Alle diese Maßnahmen gehen zu Lasten der abhängig Beschäftigten.

Die Steuersenkungen für Unternehmen führen auch zur Absenkung der Investitionen des Staates, die Staatsverschuldung wächst und wegen der sinkenden Steuereinnahmen werden staatliche Dienstleistungen privatisiert, um damit kurzfristig die Staatseinnahmen zu erhöhen und die Neuverschuldung vorübergehend zu drosseln. Die Privatisierung führt meistens zu einer Absenkung des Leistungsangebots (Bahn), zu höheren Preisen, oft verbunden mit geringerer Qualität (Wasser), oder zu erheblichen Leistungsverdichtungen für die Mitarbeiter/innen (Post). Auch aus marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten sind die meisten Privatisierungen widersinnig, da sie oft zu Monopolen führen.

Die seit 30 Jahren verfolgte Politik der Globalisierung, Privatisierung, Steuersenkung, Staatsverschuldung und Senkung der Sozialleistungen führt zu einer dramatischen Öffnung der Einkommensschere und in der Folge zur Stagnation der Inlandsnachfrage und damit der Wirtschaft. Letztendlich wird also gar nicht eine Steigerung des Wachstums erreicht, was eigentlich von Wirtschaft und Politik beabsichtigt ist.

Prinzipiell könnte dem Kostendruck auch durch Rationalisierungen beim Ressourcenverbrauch begegnet werden. Das würde aber Voraussetzen, dass der Kostenanteil der Ressourcen an den Gesamtkosten wesentlich höher liegt als dies heute der Fall, er beträgt im Mittel der letzten 5 Jahre nur etwa 12 – 14 % der Gesamtkosten. Mit der Einführung einer allgemeinen Ressourcensteuer, die in Stufen erhöht werden müsste, könnte der Anteil der Ressourcenkosten an den Gesamtkosten deutlich erhöht werden, was zusätzliche Investitionen zur Rationalisierung des Ressourceneinsatzes bewirken würde, was den Rationalisierungsdruck für den Faktor Arbeit reduzieren könnte. Die dadurch ebenfalls entstehenden zusätzlichen Kapitalkosten würden dann durch die Senkung der Ressourcenkosten kompensiert und die zusätzlichen Steuern müssten durch die Einführung von Freibeträgen bei den Sozialabgaben und durch höhere Sozialtransferleistungen sozial gerecht ausgeglichen werden. (Mehr dazu im Aufsatz *Die Ökonomie neu denken*, www.FranzGroll.de)

Oft werden auch durch den Kostendruck aus Niedriglohnländern Betriebsverlagerungen in Niedriglohnländer erzwungen, wenn keine technischen Möglichkeiten zur Rationalisierung bestehen. Sowohl bei der Betriebsverlagerung, wie bei Rationalisierungsinvestitionen kommt es häufig zu Anpassungsverlusten und zwar immer dann, wenn die bisherigen Anlagen noch nicht abgeschrieben waren.

Zusammenfassung:

Die Globalisierung führt häufig zu ökonomischen Verlusten, zu Reallohnsenkungen und höherem Stress für die Mitarbeiter/innen, die Globalisierung erhöht den Wachstumszwang und sie führt zu einem höheren Energie- und Ressourcenverbrauch, aufgrund der größeren Transportstrecken. In Deutschland glaubt die Mehrheit der Bevölkerung zwar immer noch, wir wären Globalisierungsgewinner, sogar die Gewerkschaften sind dieser Meinung, weil wir Exportweltmeister sind (waren). Sie verkennen dabei die negativen Folgen für die Mitarbeiter/innen und die Umwelt, die durch die Globalisierung verursacht werden.

Lösungsansätze zur Erzielung einer zukunftsfähigen Wirtschaftsweise

Damit unsere Wirtschaftsweise zukunftsfähig wird, müssen wir, wie eingangs dargestellt, unseren Verbrauch an fossilen Energien und den gesamten Ressourcenverbrauch drastisch verringern.

Es ist bei weitem nicht ausreichend, wenn wir, wie in der Vergangenheit den Ressourcenverbrauch im Wesentlichen konstant halten oder nur leicht absenken. Wir brauchen eine Reduzierung des Ausstoßes an klimaschädlichen Gasen von 4,4 %/Jahr. Mit einem allgemeinen wirtschaftlichen Wachstum wird das nicht möglich sein, denn diese von der Natur erzwungene Veränderung muss bei Branchen mit hohem Energie- und Rohstoffverbrauch zu erheblichen Schrumpfungen führen, die nur durch mehr Verkäufe bei anderen Produkten und Dienstleistungen kompensiert werden können, die entweder keine oder sehr wenige natürliche Ressourcen benötigen oder die zu Einsparungen von Ressourcen führen. Zu Beginn des konsequenten ökologischen Umbaus unserer Wirtschaftsweise ist es wahrscheinlich, dass wir aufgrund dieses Umstellungsprozesses für einige Jahre ein

wirtschaftliches Wachstum haben werden. Wenn aber die technischen Möglichkeiten der Energie- und Ressourceneinsparung weitgehend ausgeschöpft sind, dann wird es kein wirtschaftliches Wachstum mehr geben können.

Das bedeutet, dass wir spätestens bis zu diesem Zeitraum die oben aufgeführten Wachstumszwänge beheben müssen oder wir müssen sie zum „Wachstum“ überlebensnotwendiger Veränderungen nutzen.

Behoben werden müssen:

1. Die Konzentration von steigenden Geld- bzw. Kapitalvermögen in der Hand von wenigen und
2. Die Störung der Homogenität des Marktes durch die Globalisierung

Dagegen müssen der Drang und der Ehrgeiz der Menschen etwas besser zu machen, für den Klima- und Ressourcenschutz genutzt werden. Dazu müssen von der Gesellschaft geeignete Lenkungsmaßnahmen erdacht, ausgewählt, beschlossen und eingeführt werden.

Reduzierung des Wachstums und der Konzentration der Geldvermögen

Um das Ziel eines geringeren Wachstums der Geldvermögen zu erreichen, wird von den Geldreformern in der Tradition von Sylvio Gesell vorgeschlagen, dass für Geld auf den Girokonten und für kurzfristig angelegtes Geld ein negativer Zins erhoben wird. Da dies zur Geldaufbewahrung in Form von Banknoten führen würde, wird vorgeschlagen, dass sporadisch und nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Banknoten-Nummernkreise zu einem bestimmten Datum entwertet werden. Die Besitzer dieser Geldscheine sind dann gezwungen, diese Banknoten wieder an die Bank zurückzugeben, wodurch die Hortung zumindest erschwert wird.

Die Befürworter der Ideen von Sylvio Gesell gehen davon aus, dass in diesem Fall weniger Geld in kurzfristige, spekulative Anlagen gehen und dadurch der Zins insgesamt gegen Null gehen würde. Da sie der Meinung sind, dass die Gewinnerwartung von der Höhe des Zinses abhängig ist, gehen sie davon aus, dass dann die Investoren sich auch mit geringeren Gewinnen zufrieden geben. Ich halte diesen Lösungsansatz nicht für praktikabel und auch nicht für zielführend.

Wesentlich einfacher ist die Methode, alle Kapitaleinkommen, also Zinsen, Dividenden, Spekulationsgewinne und Gewinne aus realwirtschaftlichen Engagements, progressiv und in der Spitze sehr hoch (mindestens 60 %, es kann auch mehr sein) zu besteuern. Aufgrund unserer seit zwei Jahrhunderten andauernden kapitalistischen Prägung, wird jedoch diese sehr hohe Besteuerung der Kapitaleinkommen von weiten Bevölkerungskreisen als ungerecht empfunden, sie wird sich also nicht ohne weiteres durchsetzen lassen. Um unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaftsweise zukunftsfähig machen zu können, ist eine grundsätzliche Neuorientierung bei den Grundlagen der Wirtschaftstheorie (ein echter Paradigmenwechsel) erforderlich.

Nur die „Produktionsfaktoren“ Arbeit und natürliche Ressourcen sind knappe Güter

Seit Adam Smith werden nicht nur die Arbeit und die natürlichen Ressourcen als Produktionsfaktoren - als die knappen Güter - betrachtet, sondern auch das Kapital. Dies ist aber ein fundamentaler Fehler; denn nur die Arbeit und die natürlichen Ressourcen werden bei der Bereitstellung eines Produktes oder einer Dienstleistung verbraucht und bleiben untrennbar Bestandteil des Produktes, nicht aber das Kapital. Kapital wird bei seinem vorübergehenden Einsatz sogar durch den Zins und den Gewinn vermehrt und wieder an seinen Besitzer zurückgegeben, auch wenn das Produkt noch lange in Gebrauch ist. Kapital

kann daher nicht mit den Produktionsfaktoren (PF) Arbeit und natürliche Ressourcen gleichgesetzt werden; Christoph Binswanger nennt deshalb das Kapital einen „Potionsfaktor“, der vorübergehend benötigt aber nicht verbraucht wird. Er kann also gar nicht knapp werden, denn nur was tatsächlich verbraucht wird, kann knapp werden. Kapital kann zwar für eine einzelne Person oder einen Betrieb knapp sein, aber nicht innerhalb des gesamten Wirtschaftssystems. Wenn die gesamte Wirtschaft sich ausweitet und deshalb mehr Kapital benötigt wird, kann es in jeder erforderlichen Menge aus dem NICHTS geschöpft und zur Verfügung gestellt werden. Die einzige Bedingung zur Wahrung der wirtschaftlichen Stabilität ist die ausreichende Verfügbarkeit der PF Arbeit und natürliche Ressourcen, damit entsprechend der höheren Kapitalmenge auch mehr Güter geschaffen und angeboten werden.

Wichtig ist auch, dass wir uns klar machen, dass nur der PF Arbeit alle Werte schafft und nicht das Kapital, wobei der Unternehmer, der selbst im Unternehmen arbeitet, auch Bestandteil des PF Arbeit ist. Kapital kann auch die Arbeit nicht ersetzen, wie das oft gesagt wird. Mit dem Einsatz von Geld-Kapital können aber Investitionen getätigt werden, die auch dazu führen, dass der PF Arbeit produktiver wird, dass also bei gleichem Arbeitsaufwand mehr produziert wird oder mehr Dienstleistungen zur Verfügung gestellt werden.

Zusätzlich ist es wichtig, sich im Klaren zu werden, wie Kapital entsteht: Kapital entsteht, indem alle Arbeitskräfte mehr produzieren und mehr Dienstleistungen erbringen, als im gleichen Zyklus insgesamt von der ganzen Gesellschaft konsumiert wird. Auch aus dem Nichts geschöpftes Geld-Kapital hat nur dauerhaft Bestand, wenn es nicht konsumiert wird, sondern für die kontinuierliche Schaffung von mehr Werten dient, die dann auch konsumiert werden können.

(Nähere Ausführungen zu diesem Themenkomplex finden sie im Buch „Von der Finanzkrise zur solidarischen Gesellschaft“, Franz Groll, Kapitel 7.)

Diese Neuorientierung unseres Bewusstseins kann, muss und wird zu einem neuen gesellschaftlichen Denken führen. Wir werden uns wieder über den Wert der natürlichen Ressourcen im Klaren werden und vielleicht setzt sich auch die Erkenntnis durch, dass Kapital eigentlich gar nicht „entlohnt“ werden muss, sondern nur die Arbeit. Dann ist es nur noch ein kleiner Schritt zu einer solidarischen Gesellschaft, in der alle Arbeit so entlohnt wird, dass alle davon leben können. (Dazu mehr in den Kapiteln 8 bis 11 des gleichen Buches.)

Die Wiedererlangung der Homogenität der Märkte

Die Homogenität des Marktes und die Verhinderung von Monopolen sind Grundvoraussetzungen für eine funktionierende Marktwirtschaft. Unter Homogenität ist zu verstehen, dass alle Marktteilnehmer gleiche Voraussetzungen, gleiche Rahmenbedingungen haben, dass also ein vergleichbares Lohnniveau herrscht und ähnliche Umwelt- und Sozialstandards gelten. Dies ist natürlich schon lange nicht mehr für die ganze Welt zutreffend. Zu Zeiten von Adam Smith und David Ricardo war das noch ganz anders, damals wurden in der ganzen Welt Minimallöhne bezahlt, die gerade das Überleben ermöglichten. Heute ist das nicht mehr zutreffend. Es ist deshalb auch vom theoretisch/wissenschaftlichen Ansatz her ein großer Fehler, dass durch die grenzenlose Globalisierung und Öffnung der Märkte ihre Homogenität zerstört worden ist. Das führt ganz zwangsläufig zu Lohndumping und Anpassungsverlusten, was nicht, wie behauptet wird, den Wohlstand erhöht, sondern senkt, weil geschaffene Werte (Maschinen und ganze Fabrikanlagen) vorzeitig außer Dienst gestellt werden müssen. Die praktizierte Globalisierung, insbesondere die Ausweisung von Sonderwirtschaftszonen, ist ein Irrweg.

Die Alternative der Globalisierung ist nicht die Abschottung aller Staaten gegeneinander, sondern die Gründung großer regionaler Märkte, durch den wirtschaftlichen Zusammenschluss von Ländern mit ähnlicher Kultur und vergleichbarem Entwicklungsstand und Lohnniveau. In diesen Wirtschaftszonen sind der Handel und die wirtschaftliche Entwicklung durch Zollsenkungen, durch wirtschaftliche Kooperationen und mit Hilfe der Stabilisierung der Wechselkurse der Währungen zu fördern. Durch die Vergrößerung der einheitlichen Märkte werden auch ausländische Firmen zu Investitionen animiert, dadurch werden Arbeitsplätze geschaffen, in denen nicht Billigprodukte für den Export produziert werden, sondern für die eigene Bevölkerung. Erst dann, wenn die Menschen in diesen Ländern ihre zusätzlich produzierten Güter auch selbst konsumieren können, steigt auch für sie der Lebensstandard.

(Nähere Ausführungen zu diesem Themenkomplex finden sie im Buch: „Wie das Kapital die Wirtschaft ruiniert“, Franz Groll, Kapitel 9)

Die Nutzung menschlicher Eigenschaften zur Wiedergewinnung der Zukunftsfähigkeit

Wir Menschen sind kreativ, die einen mehr, die anderen weniger. Wir haben Lust darauf, etwas Neues auszuprobieren, etwas Neues zu entdecken, etwas besser, einfacher, eleganter zu machen. Wir freuen uns, wenn wir dabei erfolgreich sind und uns dafür Anerkennung zuteil wird. Um diese Kreativität entfalten zu können, brauchen wir Freiräume. Die Marktwirtschaft war und ist dafür eine gute Voraussetzung.

Die Planwirtschaft in den Staaten des realen Sozialismus ist gescheitert, weil sie die Kreativität der Menschen für bessere Lösungen nicht hinreichend genutzt hat. Oft wurde die Kreativität zur Improvisation genutzt, zur Absicherung der eigenen Position oder zur Erklärung, warum der Plan nicht erfüllbar war.

Der Kapitalismus hat es verstanden, diese Kreativität auf das Geldverdienen, auf das Gewinnemachen, auf das Konsumieren, also auf das **Haben- statt- Sein** zu konzentrieren. Der Kapitalismus hat so den technischen Fortschritt und das wirtschaftliche Wachstum zu einem atemberaubenden Tempo beschleunigt, anfangs in einer sehr lange andauernden Phase großer Armut und großer Entbehrungen, phasenweise jedoch unter Bedingungen wachsenden Lebensstandards für die meisten Menschen in den Industriestaaten, allerdings unter Ausnutzung der so genannten Entwicklungsländer, die als billige Lieferanten für Rohstoffe, exotische Früchte und zunehmend zur Produktion von Billigprodukten missbraucht wurden und weiterhin missbraucht werden.

Die Folge dieser mehr als 200 Jahre andauernden Politik ist die nicht dauerhaft durchhaltbare Ausbeutung der Erde und eine verhängnisvolle Belastung der Atmosphäre mit klimaschädlichen Gasen. Die Menschheit ist gezwungen, einen ganz grundsätzlichen Wandel ihrer Wirtschafts- und Konsumweise zu vollziehen. Nach Aussage der Klimaforscher muss dieser Wandel sehr schnell, also innerhalb von etwa 10 bis 20 Jahren vonstatten gehen, sonst laufen wir Gefahr, dass die Erde in weiten Bereichen unbewohnbar wird, teils durch die Ausdehnung der Wüsten, teils durch Überschwemmungen, weil der Meeresspiegel aufgrund der Eisschmelze auf Grönland und auf der Westantarktis stark ansteigt. Die Menschheit steht vor der größten Herausforderung vor der sie je stand. In der Vergangenheit hatte die Menschheit noch nie die Möglichkeit, die Bewohnbarkeit der Erde selbst zu zerstören. Mit der Erfindung der Kernspaltung und der Kernfusion hat sie dies zum ersten Mal erreicht und nun stellt sich heraus, dass wir auch mit unserer inzwischen ganz „normalen“ Wirtschafts- und Konsumweise ebenfalls die Erde unbewohnbar machen.

Ob wir wollen oder nicht, wir müssen unsere Wirtschafts- und Konsumweise grundsätzlich verändern. Um darin erfolgreich zu sein, ist es Notwendig, dass die Kreativität aller Menschen in den Dienst dieses Wandels gestellt wird. Das zukunftsfähige Wirtschafts- und Gesellschaftssystem darf nicht mehr unsere Kreativität und unseren Ehrgeiz auf das Ziel des wirtschaftlichen Wachstums lenken, sondern auf die Einsparung von natürlichen Ressourcen und die Verringerung des Ausstoßes an klimaschädlichen Gasen. So und vermutlich nur so, haben wir eine Chance, die erforderlichen Veränderungen noch rechtzeitig zu erreichen.

Der Weg zu einem gerechten, konsequenten Klima- und Ressourcenschutz

Mit dem kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem wurde in der Vergangenheit sehr effektiv der technische Fortschritt angekurbelt und vor allem in den Dienst des Geldverdienens und der Gewinnerwirtschaftung gestellt. Diese Methode war darin wesentlich erfolgreicher als die Planwirtschaft, mit der eigentlich Fehlinvestitionen und damit Verluste verhindert werden könnten. Sie ist aber nicht in der Lage, die Kreativität der Menschen erfolgreich zu nutzen, zumindest nicht mit den Methoden, die im Realen Sozialismus angewandt wurden. Da wir noch nicht wissen, mit welchen Mitteln wir das Ziel der Einsparung natürlicher Ressourcen und des Klimaschutzes unter Wahrung eines hohen Lebensstands erreichen können, werden planwirtschaftliche Methoden nicht erfolgreich sein, gerade weil sie die Kreativität der Menschen nicht in genügender Weise anregt.

Andererseits war das Resultat des „Erfolges“ des Kapitalismus die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen, mit ihm ist deshalb die neue Herausforderung mit Sicherheit auch nicht zu erreichen. ***Ziel muss es nun sein, ein neues System zu erdenken, das die Kreativität der Menschen fördert und systembedingt auf den Klima- und Ressourcenschutz lenkt und bei den KonsumentInnen muss das Interesse herausgefordert werden, so zu konsumieren, dass sie möglichst wenig Ressourcenverbrauch verursachen.***

Damit dies möglich wird, muss bei allen Produkten und Dienstleistungen die volle Transparenz über die bei ihrer Herstellung tatsächlich verbrauchte Menge an Energie-Rohstoffen ausgewiesen werden (tatsächlicher Energie-„footprint“), damit wir alle, als Konsumenten und als Produzenten, mit unserer ganzen Kreativität unseren Beitrag zum Klima- und Ressourcenschutz leisten können.

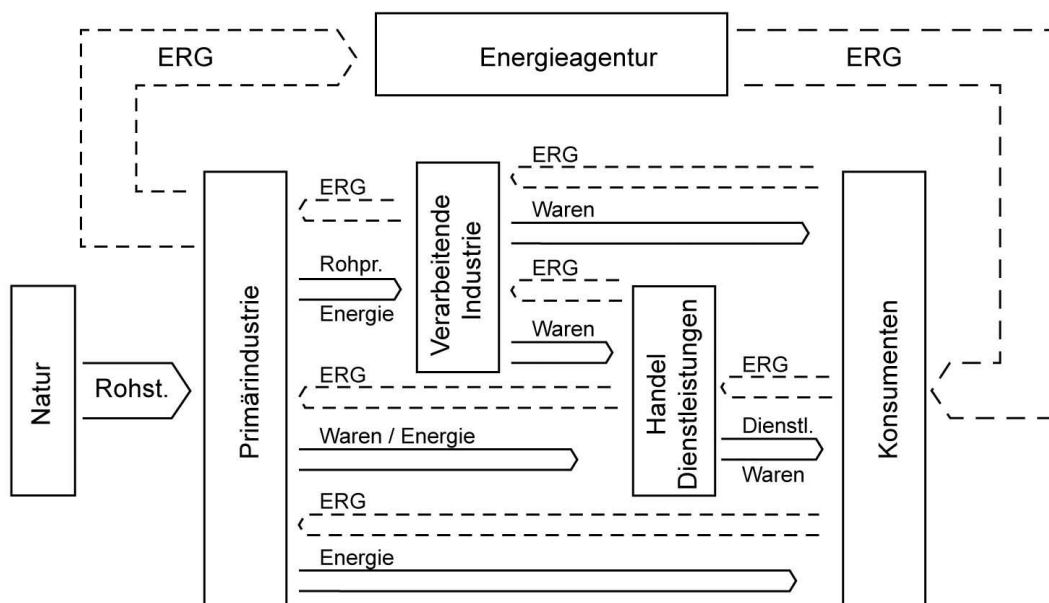
Da aber die neuen Technologien für den Ressourcen- und Klimaschutz hohe Investition erfordern, verbunden mit dem Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte, werden Preissteigerungen für Produkte des täglichen Bedarfs die unausweichliche Folge sein. Das neue System muss daher eine soziale Komponente beinhalten, damit die Menschen mit geringeren Einkommen nicht in die Armut gestürzt werden.

Als Einstieg in ein neues Wirtschafts- und Gesellschaftssystem wird vorgeschlagen, dass ein System mit einer parallelen Währung eingeführt wird, mit der der Verbrauch von Energieressourcen bezahlt werden muss. Das ganze funktioniert so:

Jedes Unternehmen, das Energieressourcen aus der Natur entnimmt, muss neben dem Europreis zusätzlich den von einer öffentlich-rechtlichen Energieagentur festgesetzten Betrag an Energieressourcengeld (ERG) an eine Energieagentur abführen. Das dafür erforderliche ERG erhalten die Unternehmen, indem sie für ihre Produkte und Dienstleistungen von ihren Abnehmern nicht nur Euros verlangen, sondern zusätzlich die verausgabte Menge an ERG erheben. Jedes Produkt ist dann zusätzlich zum Euro-Preis und der Mehrwertsteuer mit dem ERG-Preis ausgezeichnet.

Wie immer bezahlen alles die Endverbraucher. Dafür bekommen alle privaten und öffentlichen Haushalte von der Energieagentur kostenlos ERG in der Höhe zugeteilt, das dem jährlichen Durchschnittsverbrauch entspricht. Wer wenig Energieressourcen verbraucht, z.B. wer wenig Euro zur Verfügung hat, kann gar nicht alles zugeteilte ERG ausgeben, er oder sie kann einen Teil des unentgeltlich erhaltenen ERG in Euro umtauschen, denn wer über überdurchschnittlich viel Euro verfügt und durch den Konsum viel Energierohstoffe verbrauchen will, muss Euro in ERG umtauschen, das von den Haushalten mit geringen Euro-Einkommen nicht verbraucht wird. Dieses System ist eine sehr elegante und gerechte Methode der Umverteilung von oben nach unten. *Dieses System wird so auch zu einem ganz neuen Typ von bedingungslosem Grundeinkommen, das ganz allein von den Vielverbrauchern finanziert wird.*

Kreislauf des Energie-Ressourcen-Geldes (ERG)



Die Ausgabe des ERG erfolgt quartalsweise, halbjährlich oder jährlich. Von Jahr zu Jahr wird die Menge des im Umlauf befindlichen ERG so reduziert, dass das Klimaschutzziel von 2 t CO₂/Person bis zum Jahr 2050 erreicht wird. Das ERG wird es nicht als Bargeld geben, es wird ausschließlich elektronisch bei der Bezahlung per EC- oder Kreditkarte abgebucht und es wird bei Überweisungen als zweiter Betrag neben dem Euro verrechnet. Einzelhandelsgeschäfte, Taxis, Metzgereien und Bäckereien können bei Barzahlungen den ERG-Betrag mit dem aktuellen Wechselkurs in Euro verrechnen, müssen dann aber regelmäßig die zusätzlich eingenommenen Euro in ERG umtauschen, da sie an ihre Lieferanten Euro und ERG bezahlen müssen.

Dieses System wird in mehreren Phasen über einen Zeitraum von 4-5 Jahren eingeführt, damit der Kalkulationsaufwand für die Unternehmen minimiert und der Umgang mit dieser zweiten Währung erleichtert wird und die Banken die erforderlichen Veränderungen vornehmen können.

Der einzige Nachteil des hier vorgeschlagenen Lösungsansatzes liegt darin, dass der Verrechnungsaufwand steigt und die Unternehmen bei der Preiskalkulation den Energieressourcenaufwand, bzw. den erforderlichen ERG-Preis, separat ausweisen müssen. Bei der heutigen Kalkulation müssen sie die Energiekosten zwar auch schon kalkulieren, aber nicht mit der Gründlichkeit, wie das bei diesem System erforderlich ist. Dieser Aufwand entsteht jedoch nur bei der Einführung des Systems und bei neuen Produkten. Da aber die Einführung mit einer Übergangszeit von 4 - 5 Jahren erfolgt, wird der Kalkulationsaufwand ganz erheblich reduziert. In dieser Zeit werden in den einzelnen Fertigungsstufen die tatsächlich benötigten ERG-Aufwendungen registriert und der nachfolgenden Produktionsstufe in Rechnung gestellt. Der Kalkulationsaufwand ist dadurch sehr gering. Es bleibt dann nur noch der Nachteil der separaten Rechnungsstellung. Da diese aber elektronisch abgewickelt wird, entsteht dabei praktisch gar kein zusätzlicher Aufwand. Effektiven Mehraufwand haben die Einzelhändler und Taxiunternehmen, die regelmäßig Euro gegen ERG umtauschen müssen und zwar in der Höhe, wie sie bei bar zahlenden Kunden anstatt des ERG-Betrages Euro verrechnet haben.

Dieses System hat aber neben dem Nachteil der doppelten Preisverrechnung unübertreffbare Vorteile:

1. Die Sicherstellung der sozialen Gerechtigkeit; der Preis für die Energie steigt mit diesem System nicht an, er wird eher sinken. Geringverdiener werden daher nicht zusätzlich belastet, im Gegenteil: Sie werden ihr Euro-Einkommen durch den Umtausch eines Teils ihres ERG-Guthabens erhöhen und können damit die zu erwartende allgemeine Preissteigerung ausgleichen.
2. Die vollkommene Transparenz über den „Energie-Rucksack“ aller Produkte und Dienstleistungen führt zu einer freien Entfaltung der Kreativität von Unternehmen und Konsumenten zur Senkung des Verbrauchs an Energierohstoffen und es erlaubt eine planbare Absenkung des CO₂-Ausstoßes.
3. Durch die allumfassende Wirksamkeit dieses System wird nicht nur der CO₂-Ausstoß und der Energieverbrauch reduziert, auch der Verbrauch aller anderen Rohstoffe wird zurück gehen, es wird auch eine Reduktion des Flächenverbrauchs und der Verkehrsbelastung bewirken und bei der Landwirtschaft wird sich der biologische Landbau durchsetzen. Da bei dieser Wirtschaftsweise weniger klimaschädliche Gase freigesetzt und Kohlenstoff im Humus gebunden wird, werden bei Bioprodukten die ERG-Preise deutlich niedriger liegen, dadurch steigt ihre Konkurrenzfähigkeit.
4. Dieses System ist national einführbar, hat aber auch eine globale Wirkung, weil auch Importeure für die importierten Waren ERG abführen müssen. Wegen der längeren Transportwege wird der ERG-Preis bei Importprodukten tendenziell höher sein, als bei regional produzierten Waren.
5. Der Klima- und Ressourcenschutz und die soziale Gerechtigkeit sind Grundvoraussetzungen zur Erreichung des Weltfriedens; dies wird mit diesem System am ehesten erreicht.
6. Dieses System ist gleichzeitig ein Lernvehikel für ein neues, postkapitalistisches System, das ohne Gewinnerwirtschaftung und ohne Zinsen und damit ohne Wachstum auskommen kann.

Die Wirkung dieses Vorschlags ist in allerhöchstem Maße gerecht, denn für die Nutzung der natürlichen Ressourcen, im besonderen der Energieressourcen, haben alle Menschen, die heute und die zukünftig lebenden, das gleiche Anrecht. Deswegen ist es gerecht, wenn der Ressourcenverbrauch nicht frei ist und ein hoher Verbrauch mit steigenden Kosten verbunden ist.

Der ökologische Umbau der Wirtschaft wird mit diesem System durch Einsparungen beim Rohstoffverbrauch, durch eine höhere Belastung der vermögenden Vielverbraucher und durch den Abbau der Arbeitslosigkeit finanziert.

Schlussbemerkung und Resümee

Die Einführung eines neuen Systems, wie es im vorangehenden Abschnitt beschrieben ist, kann nur der Anfang auf dem Weg zu einem postkapitalistischen, zukunftsfähigen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem sein. Weitere Schritte sind erforderlich, um allen Menschen dieser Erde ein Leben in Würde ermöglichen zu können. Weitergehende Vorschläge habe ich in meinem Buch „Von der Finanzkrise zur solidarischen Gesellschaft“ entworfen, die auch ganz konkrete Vorschläge zur gerechten Entlohnung und zur Unterbindung der Spekulation enthalten, und es wird ein Weg zur Ernährungssicherung der Menschen aufgezeigt.

Diese Vorschläge sind mit Sicherheit nicht der Weisheit letzter Schluss, dennoch habe ich sie niedergeschrieben, damit endlich den Forderungen nach einem neuen System auch konkrete Vorschläge folgen.

Ziel dieses Aufsatzes ist nicht, ein weiteres Mal den Forderungen nach wirtschaftlichem Wachstum zu widersprechen. Mit diesem Aufsatz möchte ich vor allem aufzeigen, dass wir nicht jegliches Wachstum verdammen müssen, im Gegenteil, wir müssen wachsen – aber nicht beim Bruttoinlandsprodukt und schon gar nicht bei den Umsätzen der Finanzmärkte.

Wachsen muss unsere Kreativität und unser Ehrgeiz, zur Entwicklung der besten Lösungen für den Klima- und Ressourcenschutz, sowie für die Ernährungssicherung aller Menschen, damit alle, auch unsere Nachkommen, die Chance haben, ihr Leben menschenwürdig gestalten zu können und um den Frieden unter den Völkern zu erringen.

Dazu müssen die richtigen, die zielführenden Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme erdacht und eingeführt werden. Der Kapitalismus und die Planwirtschaft sind dazu nicht in der Lage.

Franz Groll Eichendorffstr.4 75391 Gechingen Franz.Groll@gmx.de www.FranzGroll.de
Tel./Fax 07056 2391